

Mollis erschliesst ein neues Bauquartier

Gestern war der Spatenstich für die Erschliessungsstrasse Feld/Grund/Hoschet in Mollis. Da der Boden gefroren war, kam der Spaten nicht zum Einsatz.

Von Irène Hunold Straub

Mollis. – Gemeindepräsident Hans Leuzinger listete die Stationen der langen Geschichte der neuen Strasse auf: von der Einzonung durch die Gemeindeversammlung vor genau 20 Jahren über ein Verkehrskonzept, eine Totalrevision der Nutzungsplanung, einen Planungsauftrag für eine Erschliessungsstrasse mit insgesamt drei Planaufgaben bis zur Gemeindeversammlung vor einem Jahr. Diese beschloss, alle Parzellen von der 2. Bauzonen-Etappe in die Bauzone 2b zurückzuzonen und damit für die Überbauung freizugeben – gegen den grossen Widerstand der Anwohner im Norden.

Dann ging es vorwärts, und die Erschliessungsstrasse für 50 bis 70 Einfamilienhäuser auf 4,5 Hektaren Land kann nun realisiert werden. Die Häuser sollen in den nächsten zehn Jahren entstehen. Im Januar erfolgte die Vergabe der Erschliessungsstrasse an die Firma Hösl AG; die Vergaben der Werkleitungen laufen noch.

Spatenstich ohne Spaten

Eigentlich hätte man damit rechnen können, dass der symbolische Spatenstich so früh im Jahr womöglich am gefrorenen Boden scheitern könnte. Dass am Datum festgehalten wurde, hat zwei berechtigte Gründe, wie Baupräsident Mathias Oeler darlegte: Zum einen müsse die Erschliessungsstrasse Ende August, Anfang September beendet sein. Denn dann soll das von der Gemeinde Mollis ebenfalls bewilligte Projekt Naturgefahren für 900 000 Franken in Angriff genommen werden.

Zum anderen sind die Baupreise gegenwärtig tief. Und da das Wetter günstig ist, wird jetzt mit dem Bau der Erschliessungsstrasse begonnen, so dass ab Frühjahr 2009 die Überbauung in Angriff genommen werden kann.

Keine Folgekosten

Ingenieur Hans Marti von der Firma tbf Marti AG erklärte, dass es einfacher sei, die Strasse zu bauen als die politischen Hindernisse aus dem Weg zu räumen. An die Kosten von rund 4,5 Millionen Franken bezahle die Gemeinde ein Drittel. Davon wiederum zwei Drittel sofort. Die Grundeigentümer hätten somit 3,5 Millionen Franken vorzufinanzieren.

Die Erschliessung diene gleichzeitig dem Hochwasserschutz. Es entstehe ein Bauquartier für 150 bis 200 Einwohner, «ohne weitere Folgekosten», so Marti. Auch Glarus Nord unterstütze den Bau dieses Quartiers an attraktiver Wohnlage, welches Steuereinnahmen von 250 000 Franken erwarten lasse.

Welche Partei Anspruch auf wie viele Regierungssitze hat



Fünfter Kopf gesucht: Am 6. April wählt das Volk die Ergänzung zu (von links) Rolf Widmer (CVP), Jakob Kamm (SP), Röbi Marti (SVP) und Marianne Dürst (FDP).

Die SVP erhebt Anspruch auf den Regierungssitz, der am 6. April neu besetzt werden soll. Sie begründet ihren Anspruch mit ihrer Wählerstärke. Doch die Rechnung wirft Fragen auf. Ein Politologe rechnet nach.

Von Daniel Bochsler*

Glarus. – Eines sei vorweggenommen: Am Ende entscheidet nicht die Mathematik über die Regierungsformel, sondern das Volk nach politischen Überlegungen. Gerne aber versuchen die Parteien ihre Sitzansprüche mit Überlegungen zur Parteienstärke zu untermauern.

Oft nehmen sie es aber mit den Zahlen wenig genau – oder legen die Regeln mitten im Spiel so aus, wie sie ihnen am günstigsten erscheinen. Die Rolle der kreativen Rechnerin fällt derzeit der Glarner SVP zu. Schliesslich sucht sie eine Legitimation für ihren Anspruch auf den vakant gewordenen FDP-Sitz.

«Freiwilliger» Proporz

Die Regierung wird im Mehrheitswahlverfahren bestellt, wobei aber alle bedeutenden Parteien im Sinne des «freiwilligen Proporz» in der Regierung Einsitz nehmen. Wie der Name sagt, beruht diese Sitzverteilung auf freiwilligen Zugeständnissen des Mehrheitslagers an die politischen Minderheiten, und somit gibt es keine feste Regel, wie sie berechnet werden soll. Da die Sitze eines Parlaments oder einer Regierung nicht geteilt werden können, müssen die Ansprüche jeweils auf- oder abgerundet werden. Dafür gibt es mehrere Möglichkeiten.

Unumstritten ist, dass die Berechnung auf der Basis der Landratswahlen 2006 erfolgt, als die SVP erstmals wählerstärkste Glarner Partei wurde, knapp vor der FDP. Daraus begründet die SVP jetzt ihren Anspruch auf einen zweiten Sitz, der ihr nach den Proporz-Regeln auch zusteht. Es stellt sich jedoch die Frage, welche der anderen Regierungsparteien dafür bluten soll.

Der Angriff der SVP auf den FDP-Sitz ist vor allem aus politischer Sicht naheliegend, denn dies ist die erste Vakanz, die sich seit den Landratswahlen ergibt. Politische und mathematische Logik sprechen aber nicht immer die gleiche Sprache.

Die Hagenbach-Formel

Für die meisten Proporzwahlen kommt in der Schweiz eine Formel nach dem Basler Mathematikprofessor Eduard Hagenbach-Bischoff zur Anwendung, auch für die Glarner Landratswahlen. Berechnet man die Ansprüche nach dieser Formel, dann stehen der FDP wie auch der SVP je

zwei Sitze zu. Hingegen reicht die Wählerstärke der CVP nicht mehr für einen Sitz aus, denn die CVP hat 2006 nicht einmal mehr halb so viele Wählerstimmen wie die SVP oder die FDP erzielt.

Somit ist bei der SVP nun Kreativität gefordert. Sie könnte sich zum Beispiel auf eine Proporzformel des französischen Mathematikprofessors André Sainte-Laguë berufen. Gute Argumente dafür gibt es reichlich: Während die Hagenbach-Bischoff-Formel grossen Parteien leichte Vorteile verschafft, ist Sainte-Laguës Formel perfekt proportional (sprich: so proportional wie mathematisch möglich). Dies kommt der CVP zugute: Zwar ist die CVP mit nur 14 Prozent Wähleranteil und einem von fünf Regierungssitzen (20 Prozent) klar übervertreten. Allerdings bestünde ein noch ausgeprägteres Ungleichgewicht, wenn die FDP, die

nicht einmal 30 Prozent der Wähler hinter sich weiss, gleich 40 Prozent der Sitze beanspruchen könnte. Deshalb stünde FDP, CVP und SP jeweils ein Sitz zu, die SVP hätte zwei Sitze zugute.

Berechnung nach Parlamentssitzen

Damit spräche Sainte-Laguë für einen SVP-Angriff auf den FDP-Sitz. Doch für die SVP ist diese Argumentation heikel: In den Kantonen Aargau und Schaffhausen stehen am Sonntag Abstimmungen über einen Wechsel des Wahlsystems an, unter anderem soll das proportionalere Sainte-Laguë-Verfahren den Hagenbach-Bischoff ersetzen. Dort – wie auch in anderen Kantonen – wehrt sich die SVP aber vehement gegen diesen Wechsel, denn als grösste Partei profitiert sie vom alten System. Es wäre somit ungläubig, wenn sich die SVP in Glarus plötzlich auf die von ihr an-

derswo bekämpfte Formel berufen würde.

Deshalb behilft sich die Glarner SVP mit einer anderen Strategie: Statt mit der Wählerstärke argumentiert sie mit der Sitzverteilung im Landrat. Dort hatte die FDP nämlich Pech und erzielte weniger Sitze als Stimmenanteile, so dass sie ganz knapp nicht doppelt so stark ist wie die CVP. Genau dies wiederum hat zur Folge, dass der FDP bei Berechnung nach Parlamentssitzen nur ein Sitz zustehen würde – egal welche Formel verwendet wird. Der SVP hingegen stünden zwei Sitze zu, den übrigen Regierungsparteien je einer.

Doch die Glarner SVP hat die Rechnung ohne ihre Mutterpartei gemacht, die ihrerseits ihren doppelten Sitzanspruch im Bundesrat jeweils mit dem nationalen Wähleranteil, und nicht mit dem Sitzanteil in der Bundesversammlung, begründet hatte. Schliesslich hat die SVP Schweiz die anderen bürgerlichen Parteien stimmenmässig bereits 1999 deutlich überholt. In Sitzen gemessen war dies aber erst 2003 klar der Fall. Im Zahlenspiel kann sich die FDP jetzt dieses Argument der SVP zu Nutzen machen.

Entscheiden werden SP und CVP

Fest steht also: Es gibt keine einzige «richtige» Proporzregel, und unter den verschiedenen Regeln findet die unverzerrteste bei der SVP wenig Anerkennung. Ebenso ist nirgendwo definiert, ob sich der freiwillige Proporz nach den Stimmzahlen oder den Sitzzahlen im Parlament richten soll. Die Berufung auf mathematische Formeln ist aber immer dann problematisch, wenn die Regeln nicht im Voraus definiert werden. Im Nachhinein lässt sich jeweils für ganz unterschiedliche Ansprüche eine Formel und Rechenart finden.

Entscheidend am Wahltag sind aber weniger Proportionalitäts-Legitimationen als Vakanz und Allianzen. Das Zünglein an der Waage spielen damit für einmal die Wählerinnen und Wähler von SP und CVP. In Regierungswahlen hat die SVP oft wenig Erfolg, weil ihre Kandidaturen über Parteigrenzen hinweg wenig Zustimmung geniessen. Aus parteistrategischen Gründen dürfte es der CVP aber ganz recht sein, wenn die SVP ihren Sitz auf Kosten der FDP macht: Dann muss sie in den nächsten Wahlen keinen SVP-Angriff auf den Sitz von Regierungsrat Rolf Widmer befürchten, – allerdings könnten die Freisinnigen bei einer CVP-Vakanz versucht sein, ihren Sitz zurückzuholen. Die SVP wäre aber gut beraten, mit einer gemässigten Kandidatur anzutreten, wenn sie Wahlchancen haben möchte.



FDP oder SVP oder gar die CVP raus? Die mathematische Verteilung der Regierungssessel sieht je nach Modell unterschiedlich aus.

*Daniel Bochsler ist Politikwissenschaftler an den Universitäten Zürich und Genf.

ANZEIGE

CANDINO
SWISS WATCH
Festina-Candino Watch Ltd | candino.com

FUMAGALLI
UHREN | BIJOUTERIE | TAFEL-SILBER
8640 RAPPERSWIL | WWW.FUMAGALLI.CH